

zwischen Syenit und Diorit darstellen. Die Gneissstructur ist nie typisch entwickelt und ist wohl nur durch eine mehr weniger faserige Anordnung des Glimmers und der Hornblende bedingt. Ganz gneissartig entwickelte Varietäten, die aber nicht vorzukommen scheinen, könnte man dann wohl Monzonitgneisse nennen.

Sollte in einigen Varietäten der Quarzgehalt bedeutend steigen, so müsste man diese Gesteinsvarietäten als Quarzmonzonite bezeichnen. Die schon in der Literatur gewählten Bezeichnungen Amphibolgranitit und Tonalitgneiss für diese Gesteine scheinen mir desshalb nicht passend, weil der Gehalt an Quarz ein zu geringer ist und bei diesen beiden Namen schon, wenigstens nach der gewöhnlichen Vorstellung, ein Ueberwiegen beim Granitit von Orthoklas, beim Tonalit von Plagioklas, angenommen wird.

Die vorliegenden Gesteine würden, wenn sie quarzreicher wären, ein Mittelglied bilden zwischen diesen beiden Typen, so müssen sie wohl als ein quarzführendes Verbindungsglied zwischen Syenit und Diorit aufgefasst werden, für welches der Name Monzonit im Brögger'schen Sinne als passend bezeichnet werden kann.

Dr. Albrecht v. Krafft. Ueber einen neuen Fund von Tithon in Niederfellabrunn bei Stockerau.

Dem geologischen Institut der Universität Wien wurde von Seite des Herrn Aichmeister Joh. Krahuletz in Eggenburg, der durch seine glücklichen Aufsammlungen die Kenntniss der geologischen Verhältnisse der weiteren Umgebung von Eggenburg schon wiederholt wesentlich bereichert hat, eine Anzahl in Niederfellabrunn bei Stockerau aufgefundenen Versteinerungen zugesandt. Unter diesen befindet sich ein grosser Perisphinct, der mit einem in Zittel's Monographie der Cephalopoden der Strambergerschichten Tafel 24, Figur 3a und b abgebildeten Bruchstück übereinstimmt und das tithonische Alter der betreffenden Ablagerungen bezeichnet. Es ist der zuerst durch O p p e l in der Zeitschrift der Deutschen Geol. Gesellschaft, Bd. 17, pag. 557 beschriebene *Perisphinctes scruposus*.

Das mir vorliegende Exemplar gestattet infolge seiner günstigen Erhaltung (nur die inneren Windungen sind etwas verdrückt und die Wohnkammer zum Theil abgebrochen, im übrigen jedoch ist das Stück unversehrt) die bisher gegebenen Beschreibungen¹⁾ in cinigen Punkten zu ergänzen.

M a a s s e :

Durchmesser	326 mm (1)
Windungshöhe	112 mm (0·34)
Windungsbreite	72 mm (0·22)
Beiläufige Höhe des vorletzten, verdrückten Umganges	65 mm (0·19)
Nabelweite . . .	135 mm (0·41)
Dicke der Schale, an der Wohnkammer gemessen	ca. 4 mm

¹⁾ O p p e l loc. cit. und Zittel loc. cit. Text pag. 115.

Die Umgänge sind bedeutend höher als breit, auf dem Externtheil gerundet, auf den Seiten nur wenig gewölbt und fallen steil zum Nabel ab.

Die Sculptur des letzten Umganges besteht aus 41 groben Rippen, welche sich in feinere, den Externtheil ununterbrochen überschreitende Aeste spalten. Die Wurzel der Rippen liegt etwa in halber Höhe der Nabelwand, gegen die Nabelkante hin erfolgt eine bedeutende Verschärfung derselben, indem sie sich zugleich mehr und mehr über die gerundeten Zwischenräume erheben. Auf der Nabelwand selbst verlaufen die Rippen radial, nach Ueberschreitung der Nabelkante wenden sie sich schwach nach rückwärts und beschreiben einen kurzen, nach vorne concaven Bogen, welcher etwa an der Stelle, wo die Virgation beginnt, sein Ende erreicht. Ihre grösste Schärfe erreichen die Rippen in der Region der Nabelkante, gegen die Mittellinie der Seiten hin verflachen sie sich mehr und mehr. Der Abfall gegen die Zwischenräume ist nach hinten steiler als nach vorne. Die Abstände der Rippen voneinander sind verschieden gross. Durchschnittlich in der Mittellinie der Seiten erfolgt eine Spaltung der groben Rippen in einzelne Bündel feinerer Aeste und zwar beginnt, wie schon Zittel hervorgehoben hat, der vorderste Ast am tiefsten, dagegen rücken die Ablösungsstellen der hinteren Aeste innerhalb eines jeden Bündels immer weiter gegen den Externtheil hinaus. Die Zahl der Aeste beträgt in der Regel 3 oder 4; nur eines der Bündel zeigt 5 Aeste; dasselbe tritt dicht hinter einer Einschnürung auf. Es handelt sich hiebei um eine Anomalie, welche um so deutlicher hervortritt als die Virgation auf beiden Seiten in verschiedener Weise erfolgt. Während auf der einen Seite alle 5 Aeste innerhalb der Region der Mittellinie in normaler Weise nach einander sich ablösen, spaltet sich die Hauptrippe auf der anderen Seite nahe der Nabelkante in zwei weitere Rippen, von denen die eine auf der Mittellinie eine Theilung in drei Aeste erfährt, die andere aber zunächst ungetheilt bis nahe an den Externtheil herantritt, um dort erst sich in zwei Aeste zu gabeln.

Die den Externtheil überschreitenden Aeste sind bedeutend schwächer als die Rippen auf den Seiten, ihre Form ist gerundet, der Abfall gegen die Zwischenräume auf beiden Seiten nahezu gleich steil. Sie stehen bald dichter gedrängt, bald in grösserer Entfernung von einander, letztere nimmt jedoch im Allgemeinen gegen die Mündung hin zu. Ueber den Externtheil verlaufen hier und dort selbstständige Rippen, die in den Zwischenräumen der Hauptrippen etwas ausserhalb der Mittellinie endigen, ohne sich einem der Bündel anzugliedern. Sie füllen die Zwischenräume zwischen je zwei Bündeln aus und entsprechen in ihrer Form vollständig den Elementen der letzteren.

Auf dem letzten Umgang sind 5 ziemlich seichte Einschnürungen zu beobachten, welche in ungleichen Abständen von einander auftreten. Die Zahl der zwischen je zwei Einschnürungen stehenden Seitenrippen beträgt einmal 4, dann 7, hierauf 6, endlich 10. Jede Einschnürung ist von einer an der Nabelwand beginnenden und ungetheilt über den Externtheil verlaufenden Rippe nach hinten begrenzt,

welche an Schärfe die Hauptrippen übertrifft, an Höhe dagegen hinter diesen ziemlich weit zurückbleibt. Eine Verflachung gegen den Externtheil zu ist bei diesen ungetheilten Rippen nicht wahrnehmbar. Sie beschreiben ebenso wie die getheilten Seitenrippen zunächst einen an der Nabelkante beginnenden, nach vorne schwach concaven Bogen. Von der Mittellinie ab wenden sie sich aufs Neue ein wenig nach rückwärts und wiederholen die bogenförmige Ausbiegung nach hinten und zwar bald in schwächerem, bald in stärkerem Grad.

Die inneren Umgänge weichen in der Sculptur von dem letzten Umgang ab. Vor Allem stehen die Seitenrippen um so dichter gedrängt, je mehr man der Spirale nach innen folgt. Eine numerische Festsetzung des Verhältnisses in der Zahl der Rippen eines jeden Umganges ist mangels genügender Erhaltung der inneren Umgänge leider unmöglich. Abweichend ist die Sculptur der inneren Windungen ferner darin, dass auf den Seiten und zwar nahe der Nabelkante Virgationen auftreten, was auf dem letzten Umgang nur in dem erwähnten, anormalen Falle zu beobachten ist. Ausserdem ist hervorzuheben, dass die Einschnürungen auf den inneren Theilen der Spirale anscheinend vollständig fehlen.

Durch die beiden ersterwähnten Merkmale erlangen die Anfangswindungen des *Perisphinctes scruposus* eine grosse Aehnlichkeit mit *Perisphinctes seorsus* Opp. (Zittel, l. c. Taf. 24) und die Vermuthung liegt nahe, dass die letztere Art nur die Jugendstadien der ersteren darstelle. Von einer Vereinigung der beiden Arten sehe ich jedoch aus dem Grunde ab, weil an dem mir vorliegenden Exemplar von *Perisph. scruposus* die für *Per. seorsus* charakteristischen Einschnürungen auf den Jugendwindungen nicht wahrnehmbar sind und überdies ein Vergleich der Loben nicht möglich war. Auch konnte ich, ohne Zertrümmerung des Stückes keine Untersuchungen über die Beschaffenheit des Externtheiles der ersten Umgänge anstellen. (*Per. seorsus* zeigt auf dem Externtheil eine schwache Medianfurche.)

Die Frage nach der Identität von *Per. scruposus* mit *P. seorsus* muss also unentschieden bleiben, so lange nicht eingehendere Beobachtungen vorliegen.

An dem untersuchten Stück ist die Schale fast vollständig erhalten. Die Luftkammern sind mit Kalkspath ausgefüllt, während in die Wohnkammer die dunkle Gesteinsmasse eindringt.

Abgesehen von dem beschriebenen grossen *Perisphinctes scruposus* Opp. befindet sich unter den eingesandten Fossilien ein kleines Exemplar von *Perisphinctes Calisto* d'Orb., ferner verschiedene, nicht näher bestimmbare Reste von Perisphincten, Aptychen und Belemniten.

Es handelt sich bei dem neu entdeckten Vorkommen ohne Zweifel um Tithon. Dasselbe tritt innerhalb des Ortes Niederfellabrunn, nahe der Bezirksstrasse nach Bruderndorf auf einem Seitenweg zu Tage und zeigt NO-Streichen mit südöstlichem Einfallen.

Die Facies ist nicht die der Strambergerschichten; an Stelle der reinen, weissen Kalke treten in Niederfellabrunn graue, sandige Mergelkalke mit spärlicher Beimengung von Glaukonit.

Hier sei ferner erwähnt, dass ein von Stur als Kreide gedeutetes Vorkommen, welches im Streichen der Tithonschichten von Niederfellabrunn, O des Ortes Bruderndorf auftritt (vergleiche die Stur'sche Uebersichtskarte der Umgebung von Wien und die Erläuterungen hiezu pag. 35), allem Anschein nach ebenfalls zum Tithon gestellt werden muss. Zu dieser Annahme berechtigt die vollkommene petrographische Identität beider Vorkommnisse. Bestimmbare Fossilien, welche als beweisend für das tithonische Alter dieses Vorkommens angesehen werden könnten, liegen nicht vor. Gelegentlich einer von den Herren Professoren Suess und Diener, Herrn O. Abel und mir unternommenen Excursion wurde allerdings ein fragmentarischer, grosser Ammonit aufgefunden, welcher nach seiner Sculptur ein Perisphinct sein dürfte, im übrigen jedoch nach keiner Richtung hin einen Beweis abgeben kann.

Die Umgebung von Niederfellabrunn wird im Laufe dieses Sommers durch Herrn Othenio Abel in Wien einer eingehenden Untersuchung unterzogen werden.

Literatur-Notizen.

Dr. C. Diener. Ueber ein Vorkommen von Ammoniten und Orthoceren im südtirolischen Bellerophonkalk. Sitz.-Ber. d. kais. Akad. d. Wiss., math.-nat. Cl., Bd. CVI, Abth. 1, 1897. (Mit 1 Tafel.)

Bisher kannte man aus der Fauna der Bellerophonkalke Südtirols und Kärntens nur Nautilen als Vertreter der Cephalopodenklasse. Dem Verfasser gelang es während des letzten Sommers bei St. Veit im Sextenthal, an den Gehängen der sogenannten Gsellwiese, in den daselbst ziemlich mächtig entwickelten Bellerophonkalken unter Anderem auch einige Reste von Orthoceren und Ammoniten zu entdecken, deren Beschreibung und Charakteristik den Gegenstand der vorliegenden Mittheilung bildet. Es sind:

Orthoceras sp. ind. aff. *oblique-annulatum* Waag.
Paralecanites (nov. subgen.) *sextensis* n. sp.
 sp. ind.
 sp. ind.

Diese interessanten neuen Formen fanden sich in Gesellschaft der folgenden Reihe von bekannten Arten der typischen Fauna des Bellerophonkalkes:

Nautilus (*Tennocheilus*) *cruz* Stache.
Bellerophon (*Stachella*) cf. *pseudohelix* Stache.
Murchisonia cf. *tramontana* Stache.
Natica cf. *comelicana* Stache.
Entolium *tirolense* Stache.
Avicula *cingulata* Stache.
Bakewellia cf. *ceratophaga* Schloth.
Aucella cf. *Hausmanni* Goldf.
Allorisma cf. *elegans* King.
 sp. ind.
 Edmondia cf. *rudis* M'Coy.
Nucula sp. ind.
Spirifer *megalotis* Stache.
Spirigera (?) cf. *janiceps* Stache.